

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Auflage 8700.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7/8 Rgr.,
incl. Frangobrief 1 Thlr. 10 Rgr.
Inserate
die Spalte 1 1/2 Rgr.
Reclamen unter d. Redaktionsfeld
die Spalte 2 Rgr.
Filiale
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Hauptstraße 21

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 4/5.

Verantwortl. Redacteur Fr. Hüttner.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11—12 Uhr
Kuhntage von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Inserate in den Wochentagen
bis 3 Uhr Nachmittags.

№ 4.

Mittwoch den 4. Januar.

1871.

Bekanntmachung.

Damit die Beamten der Schulgelder-Einnahme in den Stand gesetzt werden, jeden Tag die nötigen Abschlässe zu machen, wird daselbst von 5 Uhr Nachmittags an nichts mehr ausgezahlt.
Leipzig, am 27. December 1870.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schlegner.

Bekanntmachung.

Wie bei der andauernden heftigen Kälte leicht erklärlich, zeigt sich auch in unserer Stadt jetzt eine größere Nachfrage nach Heizungsmaterial jeder Art, namentlich nach Kohlen, theils weil der Bedarf wirklich ein größerer ist, theils weil man aus Furcht vor vielleicht eintretendem Kohlenmangel sich für längere Zeit sichern und mit einer größeren Quantität Kohlen als sonst versehen will. Diese Furcht ist aber in der That im Grunde, einen Kohlenmangel für Diejenigen herbeizuführen, welche außer Stande sind, sich mit großen Quantitäten zu versehen.
Dank den Bestrebungen mehrerer hiesiger Kohlenhändler sind wir noch nicht in der Lage, einen wirklichen Kohlenmangel befürchten zu müssen, können vielmehr hoffen, daß dem Bedarfe fortwährend genügt werden kann.

Dazu ist es aber nöthig, daß nicht durch überstürzte Nachfrage nach Kohlen die Vorräthe vor Kohlenmangel erzeugt und daß nicht durch Ankaufen allzugroßer Quantitäten für Eine Handhabung Denen, die nur kleine Quantitäten auf einmal sich anschaffen können, die Befriedigung ihres Bedarfs unmöglich gemacht werde. Wir richten daher an unsere Mitbürger die dringende Bitte, bei Beschaffungen und Ankäufen des Heizungsbedarfes sich in nächster Zukunft auf das Nöthigste zu beschränken und diese Selbstbeschränkung wird am besten im Stande sein, uns vor wirklichem Mangel zu schützen und auch den Kärmeren die Anschaffung ihres Heizungsmaterials zu ermöglichen.
Leipzig, den 2. Januar 1871.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephan. Schlegner.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß bei fünf Thaler Strafe für jeden Contraventionsfall Schnee und Eis aus den Grundstücken auf die Straßen oder öffentlichen Plätze nicht gebracht werden darf, vielmehr sind zur Ablagerung von Schnee und Eis nur folgende Orte bestimmt:

- 1) das an der Kreuzung der Waisenhausstraße und der Verbindungsbahn südlich gelegene Feldstück,
- 2) ein Theil der Ransbäcker Viehweide unmittelbar hinter dem Frankfurter Thore,
- 3) die den Steinmetzmeister Einsiedel'schen Erben gehörige, außerhalb des Tauchaer Thores am Wege nach dem Händel'schen Bade gelegene Wiese,
- 4) das vor dem Gerberthore an der Kreuzung der Berliner Straße und der Thüringer Eisenbahn gelegene abgegrabene Feldstück.

Gleichzeitig werden die Grundstücksbesitzer, beziehentlich deren Stellvertreter auf ihre Verpflichtung bei Schneefall und Frost längs der Straßenfronte ihrer Grundstücke den Fußweg und die Lagerinnen von Schnee und Eis zu reinigen und bei Glätte durch Streuen von Sand, Asche oder Sägespänen für Erhaltung eines sicher gangbaren Fußweges zu sorgen.
Gleichzeitig werden die Grundstücksbesitzer, beziehentlich deren Stellvertreter auf ihre Verpflichtung mit der Bedienung aufmerksam gemacht, daß wegen jeder Vernachlässigung dieser im öffentlichen Interesse dringend gebotenen Vorarbeiten der Schuldige Fünf bis Zwanzig Thaler Geldstrafe oder nach Befinden verhältnismäßige Gefängnißstrafe zu erwarten hat.
Leipzig, den 31. December 1870.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Reichel, Ref.

Tausend und eine Stunde in Leipzigs Winterflora.

30. December 1870.

„Denn Gott ist überall!
Sein Oben füllt in der todtten Wüste,
Wie in der sternen, menschenwollen Stadt;
Und wo er segnen geht, da blüht die Frucht.“

Allen Leuten, die da so eilig über die Straßen rennen und ans gewohnte Geschäft oder Vergnügen denken, möchte ich zurufen: „Halt doch um aller Landesherrlichkeit willen die Augen auf und betracht' auch einmal diese wirklich wüstenhaften Geschäfte des Winterpflanzens, diese herrliche Winterflora, dies prächtige Frostwerk!“

Aber die Leute hören mich nicht und rennen weiter. Nur einige wenige bleiben stehen und sagen: „Ja, Sie haben Recht, es ist schön; wir haben es auch schon bewundert. Die Kätzchen von uns erinnern sich eines solchen Schauspieles nicht.“ „Was ist denn das?“ fragt ein hinzutretender Rentier im Pelz bis an die Augen: „Ich sehe ja gar nichts Besonderes.“ Der Mann sagt die Wahrheit, er sieht wirklich Nichts, denn seine Augen sind nicht sonnenhaft genug, um in Schnee und Eis die Sonnenwunder des Winterpflanzens zu entdecken.

„Doch schließt die schimmernde Atmosphäre sich an, und knüpft in ihrer kalten Umarmung unsere gestärkten Körper fester zusammen, nährt und befeuchtet unser Blut, verfeinert unsern Geist, macht die Seele frisch und gesammelt, heiter wie die Luft und wie die Jahreszeit scharf. Die ganze Natur fühlt des Winters erneuernde Kraft.“

„Was bist du, Frost? woher dein unerschütterlicher Vorrath? Berborgene, alles durchdringende Kraft, der selbst das schlüpfrige Raß nicht entbehrt — schneht deine schneidende Gewalt nicht etwa aus Myriaden kleiner unsichtbarer Salze, die nicht, oder wie Doppelfeile geschnitten, unabsehbar durch das Wasser, die Erd' und den Aether zerhackt sind?“

„So fragt der englische Dichter Thomson in den „Jahreszeiten“ — einst viel bewunderte poetische Naturbilderungen aus einem Jahrhundert, dessen Schöne und Tücht'er noch etwas mehr in der Natur und noch etwas weniger in der Politik leben durften, als es uns vergönnt ist.“

„Die Zeit ist ernst geworden!“ schrieb ein Officier vor Paris. Wahrhaftig, das ist sie; erster als viele sich träumen lassen. Des Daseins hebe Prosa in dem blutigen Widerstreit der Nationen nimmt all unser Empfinden und Denken in Anbruch. Und dennoch: wo die Poesie dieser Frostnatur, — unsern Brüdern im Felde so unerträglich gefährlich — sich uns Andern daheim so entsühnend aufdrängt... wer kann diesem Jambus sein Gemüth entziehen?

Tausend und eine Winterstunde in Rosenthal! — Welch! Die tausend und ein Nachtlichter der Schneezwade verbreiten seinen flimmernden Schein, als diese hüpfenden Schneelichter, diese mädchenhaften Schöpfungen der Frostkunst, diese phantastischen Eissbildungen des Krystallpalastes im Rosenthal. Pant löst die Scholle des Krystallbodens, fest gelittet vom Dorn des Himmels... und jeder Baum ist ein Baum des Schlaraffenlandes geworden, wo die Mandelmilch auf den Zweigen blüht und wo das feinste Juckerwerk überall so wohlfeil zu haben ist wie im Sommer die Brombeeren.

Wohl liegt auch in andern Jahren der Schnee auf den Bäumen, aber weiß plump und ungeschicklich in bildungslosigen Häufchen. Diesmal aber ist jedes kleinste Reis mit tausend Eismadeln garnirt und

gepinkelt und der Totalindruck eines jeden Baumes ist ein durchaus künstlerischer.

Alle alten Volkswörter werden lebendig. Dies ist Schneewittchens hohe Zeit, und den grauen Eismännlein, den härtigen Zwergen der Röhrenzahlreichen Eagen hüpf' das Herz im Leibe vor wüthendem Behagen, denn ihr Königreich ist da. Ich sehe im Geiste den dänischen Märchendichter P. E. Andersen, den vielgeliebten Jugendfreund der heute im Mannes- und Frauenalter stehenden Generation, durch das Rosenthal wandern und Zwiegespräch halten mit Allem, was da so frohlich lebt und webt, wispert und knispert. Kleine wunderliche Kobolde lugen aus seinen Taschen und sein Bart stülzt voll winziger Perlen, die in allen Farben schimmern — es sind die gefrorenen Freudentränen, die ihm über diese lustige Welt aus den schweremüthigen Augen fallen. Und dort am Rosenhainchen sitzen auf einem Ast die Gebrüder Grimm, die Väter des deutschen Volkswortes, und plaudern mit den kleinen und großen Schlittschuhläufern und sind seelenvergessen in ihrem Rausch bei Rostbäckens Großmutter. Und diese liegt wieder als Wels im Bette, hat eine Nachtunruhe auf und schnarcht so laut, daß die Kinder mädchen auf der Waldstraße einen rechten Schrecken in die Beine kriegen. Sogar am Schwanenteich — obwohl dem Herzen der geräuschvollen Stadt so nahe, daß die kleinen Frostgeisterchen, welche keine Pelzmäntel leiden mögen, nur ganz selten aufzutreten wagen — concertiren die Eismadeln musikalisch Tag und Nacht, und wer ein Ohr dafür hat, kann die 2 1/2 Sgr. für das dort ammenichte Concert der Stadtmusikanten allenfalls sparen. Der junge graue Schwan, der seinen ersten Lebenswinter durchschreit, stülzt lautstehend zu Hüften seiner Mama, und diese erzählt ihm von jenem silbernen Schwan, der im goldenen Rad den freundlichen Rittler Erwin aus Ufer des Rheins trug, als die schöne Gräfin Beatrice auf dem Söller stand und von Liebe träumte. „Kannst du nicht singen?“ fragt er, „denn der Himmel sendet mich Dir, und so lange Du nicht fragst, woher ich komme, bist Du mein hohes Gemüth und wir sind glücklich; fragst Du aber, muß ich augenblicklich scheiden.“ Und die Eisdunststunde kam nach kurzem traumhaftem Glück, denn Beatrice konnte das Fragen nicht unterlassen. O aber die Reue der Frau!“ So erzählt Mama, und der junge Graubals hört andächtig zu.

Sie erzählt noch viel mehr, — Alles, was sie selbst erlebt hat, und Alles, was der Groß- und der Urgroßvater ihr überliefert: z. B. von dem Haus, welches an der Stelle des jetzigen Postgebäudes stand, „zum weißen Schwan“ hieß und doch schwarz wie Raß aussah; und von dem Winter, wo Käthchen Schönlkopf, die liebliche Wirtshausdame, auf dem Schwanenteich Schlittschuh lief und der junge Student Wolfgang Goethe hinter ihr drein, brennend in Liebesstammeln, trotz Eis und Schnee, „Das muß ein nettes Mädchen gewesen sein!“ sagt der junge Graubals nachdenklich. „Sieh, Mama, dort läuft auch so eins auf dem Eise, hat ein weißrothes Pelzchen um den Hals und sieht jaust aus wie Käthchen Schönlkopf. Sieh nur die langen schwarzen Koden, ... das Käthchen von Heilbronn hat auch solche, behauptet der Sperling, der immer auf's Neue Theater steigt, wenn sie Komödie spielen. Ich wollte, ich wäre auch ein Student und lief hinter dem Käthchen Schönlkopf her und das Käthchen von Heilbronn hinter mir.“ „Kind, du willst hoch hinaus!“ schilt die Mama, du mußt beschiedener werden.“ Und dann wird er es und streckt bis auf Weiteres die Füße nach Wolke's Decke. Desto mehr sagen sich die Knaben und Mädchen auf dem Teich; lauter lässliche Geheimnisse, die sonst kein Mensch wissen darf, obwohl

die ganze Stadt davon spricht und Jedermann die verschleierten Händerröthe sieht. Arme Kinder! gut, daß sie's nicht wissen, der Schmelz wäre sonst hin und käme nie wieder.

Auf der Insel Buen Retiro sitzt die Wittwe Adolph bei himmlischer Beleuchtung und locht für ihre Gäste einen Blumencake. Und auf ihrer Schulter sitzt der Zwerg Rase aus Wilhelm Hauff's schönem Märchenbuch und tipelt sie, bis sie ans Kiefern kommt. Der Zwerg weiß wohl warum, denn er ist ein Feinschmecker und Vicepräsident aller Kaffeetränken. Denn „so dich gelüftet nach aromatischem Mokka“ — lecht Magister Basanini im ersten Buche des „goldenen Tröden“ — „wohlan, so laß ein freundliche Witib hinein niesen!“ Das wissen die Eissoldaten rings um die Insel, und wenn's nächst, sitzen sie alle am Herdfeuer der Insel-Wittwe, schlürfen aus Kupfschalen das warme Getränk und schmalzen mit der Zunge dazu. Derweil erzählt der Zwerg Rase haarsträubende Geschichten aus der Zeit, wo die Insel Buen Retiro noch die „Insel des Glases“ hieß. Das ist aber schon unvorstelllich lange her, und wenn jemand um Mitternacht der alte Erlkönig durch den Wind reitet und unbekannte Blumen für seinen franken Knaben sucht, findet er nur noch Kartoffeln in der Schale:

„Mit ihrem Schreden füllte sie die Gasse!“

In dem landwirtschaftlichen Mantelkalkenwurf Albrecht Boers, gegenüber dem Schillerplatz, trieben die Eismännchen nicht am wenigsten ihr Frostkünstlergewerbe. Und da kam so ein gottverlassener Schenkermann mit einem langen Besen und lehrte und wüthete die ganze Herrlichkeit hinweg! In den Anlagen beim Kleinsten streuten ganze Gebirge ihre Schnee-Raitzchen, lächelnd nachgebildet, den Vorübergehenden entgegen. Die vier heiligen Männer über dem Langschneeportal der Centralhalle sahen aus wie Vätergefallen mit weißen Schürzen; der Platanenbaum beim Caffee-Palast bot die überzuckerten Äpfel der Heerde den Feil; die Reste der Tannen am Rosenhainchen glühten ausgebreiteten Terragen, und ein gewisser Gellert, stehender Wächter des Rosenhainchens, trug eine gefällige Halbkugel von so vorzüglichster Arbeit, wie er im Leben nie eine befehen.

Tiefer hinein im Walde reißt sich Wunder an Wunder. Hier kann der gemeinlichste Maler die Dummheit seines Pinsels bekennen. Die Natur ist nicht mehr „tot“, sie lebt in aberausend seltsamen Märchengestalten von Gehäß zu Gehäß, und dann riecht und wüthet und sispert es hier und da so sonderbar! Zwischen durch unendlich feiner Staubregen und ganz kleine Lavinentische:

„Krautlicher Schnee fällt vom Götter, blüht sich im Hellen in Rosen Geseine — blüht und plüht im wolkigen Gange“

Arm in Arm mit Thomson stülzt Mauvertius am gefrorenen Bach und hält auf dem Schooße sein Buch über die „Figur der Erde“, worin er den Janberberg Niemi in Lappland schildert. Und die „Schutzgeist“ der Gebirge des hohen Nordens, die Dünste der Seen, vom Lappen „Haltios“ genannt, breiten ihre Flügel über die Ausferstandenen, darunter sie weinen Wägen verschwinden, wie unter einem Schleier der Wogelheit...

Auf dem Rückwege in die Stadt wurde mir ganz andächtig zu Muth. Mir war, ich wäre in einem erhabenen Dome gewesen, im Dome aller Dome, und hätte die Orgel aller Orgeln gehört.

31. December.
Als ich heute wieder denselben Weg machte, war die Wunderwelt durch den starken Wind der vergangenen Nacht bereits im schönsten Effect verengert. Aber der Eindruck bleibt; glücklich, wer nicht verkümmert hat, ihn zu empfangen.

„Gehammertes Kun! o weiche Wasser,
Welch eine tiefgeschlachte Ouerkraft
Erscheint in dir! —
Doch starrst oft des Menschen kumpfer Blick
Gerantenlos an dir vorüber, sieht
Nicht jene Allmachtshand, die immer rege.
Doch Gott ist überall,
Und auch im Winter schafft sein Oben Wunder!“

Neues Theater.

Leipzig, 3. Januar. Nach der gestrigen Ausführung von Richard Wagner's Oper „die Meisterfinger“, welche ein zahlreiches Respublicum angezogen hatte, läßt sich über die passendste Besetzung der Rolle des „Hans Sachs“ ein bestimmtes Urtheil fällen. Herr Schmidt, dessen Wiedergabe genannter Partie von dem künstlerischen Streben des Sängers das glänzendste Zeugniß ablegt und aus diesem Grunde auch die vollste Achtung verdient, besitzt für die lyrischen Scenen wohl ausreichenden Fonds und die nöthige Gesangsbildung; die musikalische Richtung und die natürlichen Anlagen des Baritonisten entsprechen aber den von Wagner geforderten Eigenschaften für die dramatische Gestaltung und Declamation nicht vollkommen und bewirken somit zuweilen einen den Situationen nicht günstigen Widerspruch. Die lyrische Stimmung kann Herr Schmidt selbst in den urkomischen Scenen mit Bedenken nicht ganz verbannen, und beim scharfen Aussprechen der Worte erscheint nicht selten ein Beigemisch von Sammenten, welche unbedingt wahrnehmen lassen, daß die Charakterzüge des Künstlers denjenigen der Partie widersprechen. Es bleibt also zu wünschen, daß Herr Gura in Zukunft allein als Vertreter des „Hans Sachs“ fungire, damit das Besten der Rolle in der rechten Weise gewahrt bleibe.

Im Uebrigen ist zu wünschen, daß noch hin und wieder Clavierproben und Repetitionen vorgenommen werden, weil sich im Ensemble und auch im Sologange nicht Alles mit Sicherheit gestalten ließe.
Dr. Oscar Paul.

Kriegstrophäen der deutschen Heere.

Ende September zählten wir Gefangene: 3577 Officiere und 123,700 Mann, sämmtlich unverwundet. Ende November bezahlten: 10,067 Officiere und 303,842 Mann, sämmtlich unverwundet.
Davon kommen
3289 Off. u. 104,750 M. bis zur Capitulation von Sedan,
288 Off. u. 18,950 M. aus Vaon, Toul und Straßburg,
6000 Off. u. 150,000 M. aus Metz (außerdem noch 23,000 Verwundete und Kranke),
2400 M. aus Schlettstadt,
5000 M. aus Neubreisach,
4000 M. aus Coiffons,
4000 M. aus Verdun,
3500 M. um Paris,
1500 M. beim Werder'schen Corps,
7700 M. aus Lazareth und geheilt entlassene,
500 Off. — M. in den vorgenannten Festungen gefangen.

10077 Off. u. 303,850 M.
Eroberte Geschütze: Ende November 4100, davon aus Metz allein 72 Mitralleusen und 1498 Geschütze aller Art (622 gezogene Feldgeschütze, 384 gezogene Festungsgeschütze, 492 glatte Kanonen, Haubitzen oder Mörser).
Eroberte Adler: 112 (aus Metz allein 56).